

Die besonderen Stimmen von Ettiswil

Musik Elf Produktionen bringt das Stimmen-Festival Ettiswil dieses Jahr auf die Bühne. Was ist den Veranstaltern dabei besonders wichtig? Wir haben nachgefragt.

Pirmin Bossart
kultur@luzernerzeitung.ch

«Die Stimme ist als Instrument jedem Menschen am nächsten. Sie ist wohl der direkteste Zugang zur Musik», sagt Sabrina Rohner-Troxler zum Kern des Stimmen-Festivals Ettiswil. Sie programmiert dieses im dritten Jahr mit ihrem Partner Adi Rohner-Troxler. «Durch die vielen Facetten, wie eine Stimme – auch in Kombination mit Bands – eingesetzt werden kann, haben wir viel Freiheit beim Programmieren.»

Neben der musikalischen Qualität achten sie bei der Zusammenstellung des Programms vor allem auf die Vielseitigkeit der Stimmen. So ist ihnen «extrem wichtig», auch eher ungewohnte Ausdrucksweisen nach Ettiswil zu bringen. Stimmen und Musiker aus Afrika etwa, die auch zeigen, wie die Welt ausserhalb der vertrauten Alltagsberieselung sonst noch klingt.

Reibeisenstimme und singender Schlagzeuger

Dieses Jahr setzt Blick Bassy aus Kamerun mit seinem souligen Afropop einen solchen Hörpunkt. Eine Reibeisenstimme à la Tom Waits und Joe Cocker hat der Sänger und Kontrabassist Daniel Restrepo von FatsO. Das Septett aus Kolumbien hat sich auf Blues und Jazz spezialisiert. Mit Josh Dion von Paris Monster ist ein singender Schlagzeuger zu hören. Das von Funk und Soul geprägte Duo aus New York schlägt Brücken zum modernen Roots-Pop.

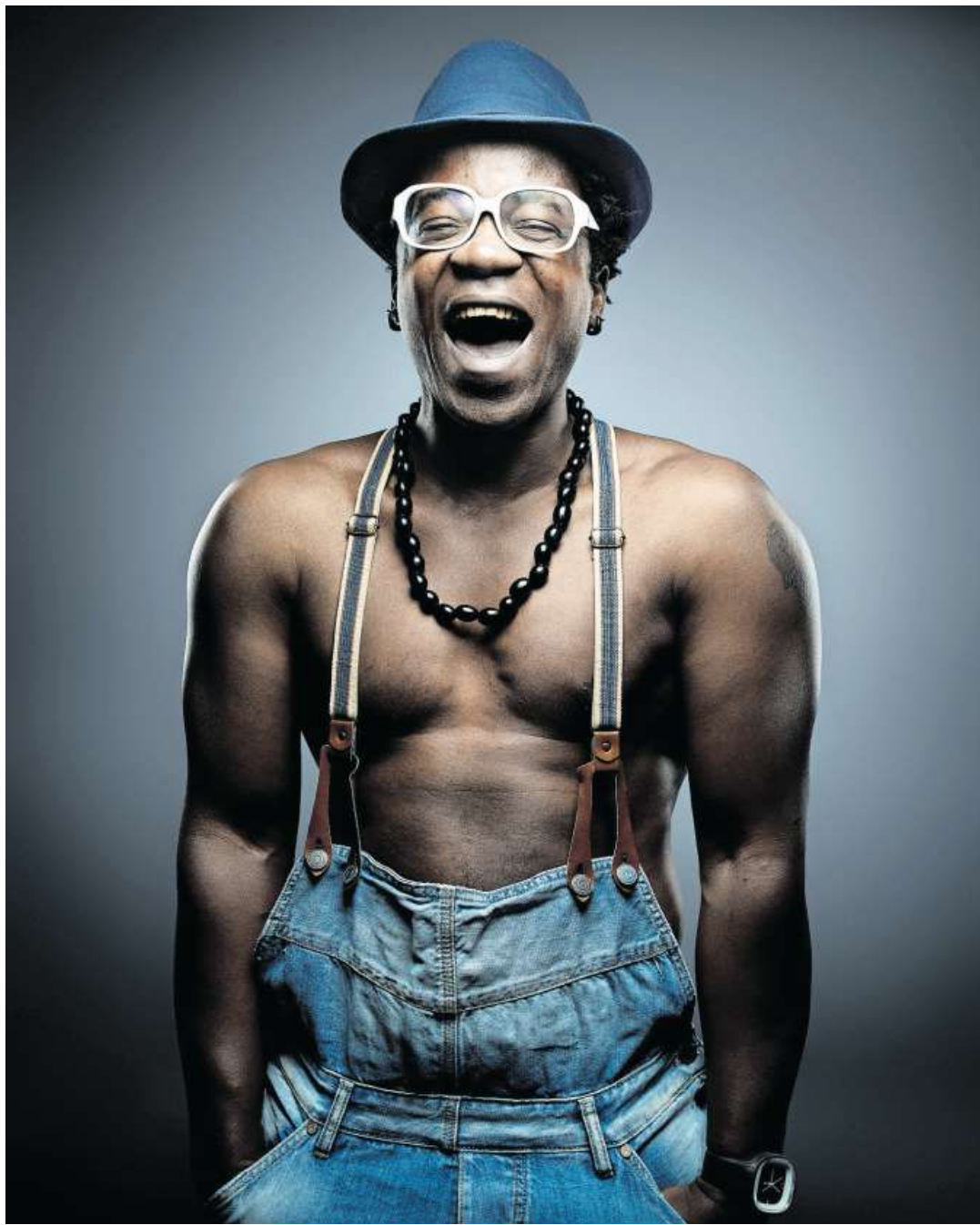
Einen geradezu lyrischen Kontrapunkt setzen die beiden Frauenstimmen des schwedischen Duos Good Harvest. Mit ihren Harmonien und zarten Melodien erinnern sie an den Folk-Rock von Simon & Garfunkel.

Eine Mischung aus Lesung und Musik ist der Auftritt von Landsteiner im Schloss Wyher mit dem in Emmenbrücke lebenden Schriftsteller Beat Portmann. Dieser ist – mit Violine – selber Teil der Band. Das Trio interpretiert Songs, die auf seinem noch unveröffentlichten Roman «Landsteiner» basieren. Am gleichen Ort ist später die bosnische Sängerin Amira Medunjanin im Duo zu hören. In ihrer Stimme spiegelt sich die ganze Sehnsucht, Melancholie und Fröhlichkeit der bosnischen Volksmusik.

Das Spektrum von Ettiswil wäre nicht vollständig ohne ein klassisches Vokalensemble, das jeweils in der Pfarrkirche singt. Dieses Jahr sind es sechs junge Sängerinnen und Sänger aus Ljubljana (Slowenien), die neben klassischen Liedern auch Pop-Songs und slowenische Volkslieder intonieren. Im «Stimmfenster» sind das Duo Feather & Stone sowie Gina Eté vertreten. Sabrina Rohner-Troxler: «Hier platzieren wir Stimmen, die noch eher wenig Bühnenerfahrung haben und hier in einer intimen Atmosphäre auftreten können.»

Immer auf der Suche nach dem Besonderen

Die Rohners vergleichen die Ausrichtung ihrer Programmierung in Ettiswil mit zwei anderen Festivals, die in unmittelbarer Nähe stattfinden: mit dem Jazz Festival Willisau und dem Bluegrass-Festival in Burgrain. «Wir denken, dass alle drei Festivals das Besondere suchen.» Eine gute Beobachtung. Ist das die Bescheidenheit des Hinterlandes? Es ist wohl stärker die Lust, Offenheit zu wecken. Es gibt immer wieder Veranstalter auf der Landschaft, die das Spezielle suchen. Für Mainstream muss man eher in die Stadt.



Der Kameruner Blick Bassy singt souligen Afropop mit einer Stimme, die an Joe Cocker erinnert. Bild: PD

Zweifellos könnte man in Ettiswil einheimische Namen programmieren, die sofort die Säle füllen würden. «Warum bringt ihr nicht

Kunz? Dann habt ihr sicher voll», wurden die beiden etwa gefragt. «Nichts gegen Kunz», sagt Adi Rohner-Troxler, «aber die Idee

unseres Festivals ist gerade, dass wir Sachen bringen, die man nicht schon oft anderswo hören kann. Wenn wir uns am Mainstream

orientieren wollten, müssten wir ganz anders funktionieren und bräuchten ein anderes Konzept.»

Natürlich machen sich die beiden und der Vorstand gelegentlich Gedanken über die Grösse des Festivals und seine Weiterentwicklung. Sabrina und Adi Rohner-Troxler sind überzeugt, dass das aktuelle Konzept weiterhin viel Spielraum bietet. «Wir haben die Möglichkeit, uns weiter zu verbessern und sanft zu wachsen. Wir sind noch nicht dort, wo wir uns Einschränkungen überlegen oder eine neue Grösse anstreben müssen.» Ohnehin ist es gerade die Nähe der Künstler zum Publikum, die das Festival attraktiv macht. «Die Musiker müssen durch die Publikumsreihen auf die Bühne. Und sie essen auch im gleichen Restaurant wie viele Besucher. Das ermöglicht gute Begegnungen.»

Sowohl Sabrina wie auch Adi Troxler-Rohner sind Musiker und haben die Jazzausbildung an der Hochschule Luzern – Musik abgeschlossen. Sabrina kennt die klassische Gesangswelt der Chöre und Vokalensembles, während Adi seine Ohren stärker bei Blues, Rootsmusik und Americana hat. Zu Hause in Wauwil haben sie ein Studio eingerichtet, in dem sie Aufnahmen für ihre eigene Band Franky Silence & Ghost Orchestra machen und auch externen Bands und Musikern diese Möglichkeit geben. Sie sind glücklich: «Wir machen selber Musik, interessieren uns für Musik und können das Stimmen-Festival programmieren. Das passt alles wunderbar zusammen.»

Hinweis

Stimmen-Festival Ettiswil: von morgen bis Sonntag. Genaues Programm, VV und Hörproben: www.stimmen-festival.ch

Berührendes einer Japanerin

Cannes Mit einem berührenden Drama ist die Japanerin Naomi Kawase als erste Frau in den diesjährigen Wettbewerb des Filmfestivals Cannes gestartet. «Hikari» erzählt in stillen Bildern und auf sehr poetische Weise von einem Fotografen, der erblindet und auf eine junge Frau trifft. Gemeinsam lernen sie, ihre Leben neu wahrzunehmen.

Die 47-jährige Kawase ist neben Sofia Coppola und Lynne Ramsay eine von drei Regisseurinnen im Rennen um die Goldene Palme, die am Sonntagabend vergeben wird. Kawase nimmt sich in «Radiance», wie der englische Titel lautet, genügend Zeit für ihre Figuren und ihre Geschichten. Die junge Misako und Herr Nakamori haben zunächst scheinbar nur wenig gemeinsam, kommen sich dann aber langsam näher. Die japanische Regisseurin, die hierfür auch das Drehbuch schrieb, gewann in Cannes bereits mehrere Auszeichnungen: 2007 gab es den Grossen Preis der Jury für «Der Wald der Trauer», 1997 die Goldene Kamera für «Suzaku».

Gestern Abend fand zudem zum 70-Jahr-Jubiläum der Filmfestspiele Cannes eine feierliche Gala mit vielen Stars statt. (dpa)

Viel Lärm führt ins Leere

Kunst Die ganze Pressewelt, versammelt in einem Raum: live zu erleben noch wenige Tage im Kunstraum Apropos in Luzern.

Die ganze Welt hört derzeit mit im Luzerner Kunstraum Apropos. Mikrofone internationaler Fernsehstationen, von SRF bis zur BBC, versammeln sich an diesem unscheinbaren Ort seit Anfang Mai zu einem dichten Stangenwald.

Beim Presseaufgebot handelt es sich um die Installation «News» der Zuger Künstlerin Barbara Mühlefluh. Doch genau wie die Statements, die ein Mikrofon im Normalfall der Welt ablauscht, sind Mühlefluh's Mikrofone nur ein vermeintliches Abbild der Wirklichkeit. Ihre Form: fürs Auge trügerisch echt, aber gegossen. Die Namen der Medienunternehmen: echt und doch aufgemalt. Der Stangenwald: kein Hightech, sondern Kletterhilfen für Bohnen. Mühlefluh hat sie aus ihrem heimischen Garten geholt.

Mühlefluh's Fake-Mikrofone empfangen keine Fake News. Sie empfangen nichts. Die Kabel führen ins Leere. Und vielleicht gerade deshalb baut sich vor ihnen ein grosser Resonanzzraum auf. Sie bringen die Stille in dem klei-

nen Ausstellungsraum zum Vibrieren, sie verstärken die Geräusche der vorbeifahrenden Züge. Und sie führen die Uniformität der bunten Mikrofone vor Augen, deren abgenutzte Köpfe, an denen in der Imagination des Be-



Barbara Mühlefluh, «News»: Installation in der Galerie Apropos. Bild: PD

trachters so mancher Speichel klebt, sich wie ein Schwarm gegen ein unsichtbares Subjekt ausrichten und dabei originelle Umwege nehmen, um ihren Konkurrenten zuvorzukommen.

Obsession mit Medien

Es ist bereits der dritte Auftritt von Barbara Mühlefluh im Kunstraum Apropos. Und die Fortsetzung ihrer langjährigen Beschäftigung mit den Mechanismen der Medienwelt, in deren Zentrum die Frage nach der Nichtkommunikation in Kommunikationssystemen steht. 2007 baute die Künstlerin Gerüste aus Zeitungen auf. 2012 thematisierte sie die physische Abwesenheit von mit der ganzen Welt verbundenen digitalen Nomaden.

Julia Stephan
julia.stephan@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Barbara Mühlefluh im Kunstraum Apropos, Sentimattstrasse 6, Luzern. Öffnungszeiten: Do 17–20 Uhr; Fr/Sa 14–18 Uhr. Bis Samstag.

Die Hoffnung im Blick, die Vergangenheit im Nacken

Kriens 14 jugendliche Asylsuchende zeigten im Südpol ihren persönlichen Ausdruck für Hoffnung.

Den Kammerton zum Tanzprojekt «Radical Hope no. 1/Pilatusblick», das am Sonntag Premiere hatte, setzt die lange verstorbene Blueslegende Dinah Washington (1924–1963). In die abgedunkelte Bühne des Krienser Südpols singt sie ihre Ballade «This Bitter Earth». Allerdings nicht in dieser süsslichen Spielart des Originals, wo die Wehmut über ein verkorktes Leben fast schon wie ein versöhnliches Resümee klingt. Es ist die düstere Filmkomposition Hans Richters, bekannt aus dem von Kriegstraumata bestimmten Scorsese-Film «Shutter Island» (2001), in das Washingtons Stimme nachträglich hineinmontiert wurde. In dieser Soundkulisse herrscht schwärzeste Nacht.

Extreme Gefühlsschwankungen

Genau zwischen diesen beiden Tonalitäten – abgrundtiefer Verzweiflung und hellen Sprühfunken der Hoffnung – wird die einstündige Performance im Fortgang auch hin- und herspringen, welche die Luzerner Performerin Beatrice Fleischlin und Anja Me-

ser, die eine langjährige Bühnenpartnerschaft verbindet, mit vierzehn Jugendlichen aus dem Asylzentrum Zuma Pilatusblick in Kriens erarbeitet haben. Ohne Familie haben sich diese jungen Menschen nach Europa durchgeschlagen. Einige von ihnen sind erst seit wenigen Monaten in der Schweiz.

Am radikalsten erlebt man den Umschwung in einer Szene, in der sich die Tänzer mit Laken einwickeln und reglos auf dem Boden liegen. Aus den jungen Körpern werden die angespülten Leichen an Europas Küste. Der junge Sitznachbar, womöglich selbst mit Flüchtlingsbiografie, beisst sich vor Schmerz ins T-Shirt, da mimit die Truppe bereits das morgendliche Raus-aus-den-Federn-Ritual, dehnt und streckt sich zum Queens-Song «It's A Beautiful Day» aus den Laken in einen hoffnungsfrohen Tag.

Ein gewagter Seiltanz ist das, nicht frei von Kitsch, stellenweise hängt er auch etwas durch. Doch die berührenden, in Tanz-einlagen eingebetteten Fluchtbiografien hallen nach. (jst)